

BAMBERG

Historisches Museum

Die im Historischen Museum gezeigten Exponate sind zum überwiegenden Teil Eigentum der Städtischen Kunstsammlungen Bamberg, bereichert durch Leihgaben des Historischen Vereins. Die bisher wenig veränderte Gestaltung des Museums erfolgt nach seiner baulichen Instandsetzung, die im Jahre 1935 beginnt. Die Museumseröffnung findet am 3. August 1938 statt. Nach dem Kriege wird das Museum am 1. Juli 1950 wiedereröffnet. Über die Ausstellungsgegenstände informiert den Besucher ein 1960 erschienener Kurzführer, der nach der Abfolge der Räume gegliedert ist.

ed der Apostel – von Katzheimer, Ende des 16. Jhs. – Historisches Museum Photo: Emil Bauer-Bar



Mit der Eröffnung des Historischen Museums 1938 setzt die Stadt Bamberg ihre genau 100 Jahre früher begonnene Museumstradition fort. Dem Wunsch eines privaten Stifters, Domvikar Joseph Hemmerlein, entsprechend, wird dessen Gemäldesammlung 1838 auf dem Michaelsberg in Räumen des Bürgerspitals ausgestellt und mit der früheren Schenkung des Geistlichen Rats Schellenberger vereinigt. Die im Verlauf des 19. Jahrhunderts bereicherte Gemäldesammlung der Stadt Bamberg mußte die Ausstellungsräume auf dem Michaelsberg aber verlassen und ist mit rund 200 ihrer besten Werke seit 1938 vertreten in der Filialgalerie der Staatlichen Gemäldesammlung München in der Neuen Residenz. Ihr gegenüber, in der Alten Hofhaltung, findet der Kunstbesitz der Stadt Bamberg einen weiteren würdigen Ausstellungsort.

Die Alte Hofhaltung ist durch die Säkularisation in den Besitz des Bayerischen Staates übergegangen. Mit dem Umbau des Renaissancetraktes beginnt die Bayerische Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen die Mietwohnungen aus der historischen Baugruppe zu entfernen. Mit den neueren Bestrebungen, die gesamte Alte Hofhaltung der Öffentlichkeit als Museum zugänglich zu machen, sind in den letzten Jahren sämtliche Mietverhältnisse gelöst worden.

Der Renaissancetrakt ist ein Neubau aus den Jahren 1571 bis 1576. Das Bildnis seines Bauherrn, des Fürstbischofs Veit II. von Würzburg und dessen Wappen, ist im Historischen Museum ausgestellt. Der Renaissancetrakt erfährt im Jahre 1777 eine im Verhältnis zur baulichen Veränderung der Gesamtanlage der Alten Hofhaltung geringfügige Beeinträchtigung. Ein im topographischen Raum des Museums ausgestelltes Gemälde von Lichteis zeigt die Alte Hofhaltung in ihrer Gestalt vor dem Teilabbruch 1777.

Von den Kunstwerken, die Bambergs Bedeutung und Glanz im Mittelalter und im Barock wiederspiegeln, sollen nur zwei genannt werden. Auf dem Katzheimer zugeschriebenen großen Tafelbild, auf dem der Abschied der Apostel dargestellt ist, wird im Hintergrund die Stadt Bamberg des späten 15. Jahrhunderts dargestellt. Für ein außergewöhnliches Bauwerk des Barock, für die mit ihrem plastischen Schmuck zerstörten Seesbrücke, zeugt der hölzerne Bozetto der St. Georgs-Gruppe von Ferdinand Tietz.

Abschließend sei erwähnt, daß das Museumsgebäude fast der Baufreude der beiden überragenden Fürstbischöfe Lothar Franz und Friedrich Karl von Schönborn zum Opfer gefallen wäre. Seit der Romantik aber wird der Domplatz in seiner uns überlieferten Gestalt und mit ihm der prachtvolle Renaissancebau als Zeugnis künstlerischen Schöpfergeistes gepriesen.

Das Alte und das Neue Rathaus

Inmitten des linken Regnitzarmes, der die Altstadt, die Inselstadt, vom Berggebiet trennt, steht die Baugruppe des alten Bamberger Rathauses. Sein Fundament ist an den Schmalseiten weitergeführt und dient der Unteren und der Oberen Brücke als Pfeiler; über dem der Oberen Brücke erhebt sich der Rathausurm, an den sich ein dreigeschoßiges Fachwerkhäuschen anlehnt, das auf den niedrigeren Wellenbrecher aufgesetzt ist.

Die auf uns in ihrem barocken Kleid überkommene Baugruppe mit den beiden Brücken stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Die ursprüngliche, spätmittelalterliche Gestalt läßt sich bei aufmerksamer Betrachtung der Baugruppe bis zu einem gewissen Grade erschließen. Außerdem überliefert sie der Stadtplan von Petrus Zweidler, der als Kupferstich von Dietrich Bang im Jahre 1602 erscheint. Die darauf abgebildete Gestalt des Rathauses kann Fritz Zink 1966 bestätigen, da es ihm gelingt, eine Federzeichnung in der Staatlichen Graphischen Sammlung München topographisch zu bestimmen und auf die Zeit um 1575 zu datieren. Die spätmittelalterliche Baugruppe bleibt bis weit in das 18. Jahrhundert hinein unverändert.

Der Barock beschert zunächst der Oberen Brücke plastischen Schmuck. Eine 1687 aufgestellte hölzerne Kreuzigungsgruppe, die ein Sturm 1705 zerstört, wird im Jahre 1715 durch die großfigurig, erhaltene Steingruppe ersetzt. Sie ist ein

s Rathaus von Südwesten

Photo: Emil Bauer-Bar



Werk des Bildhauers Johann Leonhard Goltwitzer, nach Entwürfen des Stifters Rosenzweig. Auf dem gleichen Brückenpfeiler, der Kreuzigungsgruppe gegenüber, wird der hl. Johannes Nepomuk aufgestellt, wohl nach 1729, dem Jahr seiner Heiligsprechung.

Der Barockisierung des Rathauses und dem Neubau der Unteren Brücke geht eine Veränderung in der Regentschaft des Hochstifts Bamberg voraus. Von 1693 bis 1729 ist Lothar Franz von Schönborn Fürstbischof von Bamberg und seit 1695 zugleich Erzbischof und Kurfürst von Mainz und damit Reichskanzler. Sein Neffe Friedrich Karl von Schönborn, seit 1705 Reichsvizekanzler, wird im Jahre 1708 vom Bamberger Domkapitel zum Koadjutor seines Onkels gewählt, dessen Nachfolge er 1729 antritt. Im gleichen Jahr folgt die Berufung Friedrich Karls auf den fürstbischöflichen Stuhl in Würzburg. Sein Amt als Reichsvizekanzler behält er bis zum Jahre 1734 bei. Der hochgebildete Diplomat und Kirchenfürst ist zugleich Kavalierarchitekt von hohem Rang und es spricht für den jungen Ingenieurleutnant Johann Jacob Michael Küchel, daß ihn Friedrich Karl am 3. Juli 1735 von Mainz in die Dienste des Hochstifts Bamberg nimmt zu *allem civil und militar bauwesen*.

Zwei Jahre zuvor ist Balthasar Neumanns Domkapitelhaus vollendet und im gleichen Jahre wird dem Kapitel vom Fürstbischof der Neubau der Alten Hofhaltung und der Domherrenhöfe nahegelegt. Dieser unerhörte Gestaltungswille des fast Sechzigjährigen mußte zwangsläufig das Rathaus seiner Residenzstadt mit einbeziehen. Johann Jacob Michael Küchel fällt 1738 die Aufgabe zu, die Pläne zu entwerfen und, mit dem Versprechen kostenloser Holzlieferung, die Gemeinde zur Ausführung der Wünsche des Fürstbischofs zu bewegen. Trotzdem kann die Stadt aus finanziellen Gründen die Bauarbeiten erst im Jahre 1744 beginnen. Der Anfang wird mit der Nordwand an der Unteren Brücke gemacht. Die Holzbrücke war auf Anordnung des Fürsten 1739 durch eine Steinbrücke ersetzt worden, in deren Pfeilernischen sechs überlebensgroße Heiligenfiguren standen: Maria, Heinrich, Kunigunde, Friedrich, Karl und Nepomuk, von Johann Peter Benkert 1744/45 geschaffen und 1749 aufgestellt; bis auf die der hl. Kunigunde wurden sie zusammen mit der Brücke 1784 durch Hochwasser zerstört.

Dem Initiator des Brückenneubaus und der Barockisierung des Rathauses, Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, ist es nicht vergönnt, die Vollendung beider Werke zu erleben, da er im Jahre 1746 verstirbt, aber die 1744 begonnenen Bauarbeiten am Rathaus schreiten fort. Der Nordwand, *restaurata 1744*, folgt in den beiden folgenden Jahren der Fachwerktrakt zwischen ihr und dem Turm, der 1749 um ein Geschoß erhöht und mit Quadern ummantelt wird. Sein bildhauerischer Schmuck von Bonaventura Joseph Mutschele entsteht 1755/56. Zur gleichen Zeit malt Johann Anwander auf die Rathauswände eine farbenfrohe, figurengeschmückte Scheinarchitektur, deren Kolossalordnung beide Obergeschosse verbindet und die Fassaden ins Monumentale steigert. Anwanders Beitrag für den Rathaussaal sind vier großformatige Ölgemälde, auf denen alttestamentarische Ereignisse dargestellt sind als Sinnbilder der vier Kardinaltugenden: Gerechtigkeit, Klugheit, Mäßigkeit und Stärke.

Das Alte Rathaus ist in der ihm in den Jahren von 1744 bis 1756 verliehenen Gestalt erhalten geblieben.

Der ausgeführte Neubautentwurf für das Priesterseminar läßt sich als Leistung Balthasar Neumanns nur entsprechend würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der heutige Maximiliansplatz erst im 19. Jahrhundert entsteht, nachdem die heutige Martinskirche abgebrochen war. Darauf hat Neumann bei seinen Entwürfen für das Priesterseminar und für das ihm gegenüberliegende Spital Rücksicht genommen. Die Entwurfsaufträge erteilt ihm Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn bereits kurz nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1729. Beide Bauvorhaben, Spital wie Seminar, bezeugen die hohe Auffassung vom Bischofsamt des seit 1705 in Wien als Reichsvizekanzler tätigen Diplomaten und Priesters Friedrich Karl von Schönborn.

Er vereinigt die Spitäler St. Katharina und St. Elisabeth und trifft bereits am 13. April 1729 Bauvorhaben, genau drei Monate nach seiner Wahl zum Regenten des Hochstifts Bamberg. Der Spitalbau beginnt im Jahre 1731. Um den geplanten Neubau des Priesterseminars finanziell sicherzustellen, erläßt der Fürst am 1. November 1730 drei Verfügungen, die für die unfreiwilligen Spender keine Freude gewesen sein dürften. Einem Staatsmann vom Range Friedrich Karls Realpolitik zu verargen, wäre aber, vor allem hinsichtlich des Zwecks, unangemessen. Der Erfolg läßt nicht auf sich warten: Am 29. Mai 1732 erfolgt die Grundsteinlegung zu dem neuen Seminargebäude und im Jahre 1737 wird es bereits bezogen. Um der Priesterausbildung willen erläßt der Fürst am 21. November 1734 Statuten.

Der, bis auf die Innenausstattung erhaltene, Seminarbau Balthasar Neumanns, läßt – denkt man an das von ihm fast gleichzeitig erbaute Domkapitelhaus oder an Barockpalais allgemein – ein durch Kolossalordnung gegliedertes Mittelrisalit vermissen, da die Annahme naheliegt, Neumann habe die Fassade auf den heutigen Maximiliansplatz hin konzipiert. Hier steht aber bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Martinskirche. Vor deren südlicher Längswand, nahezu parallel zur Hauptwachstraße, erstreckt sich der Friedhof. Neumann läßt daher die lange Seite des Priesterseminars schmucklos, da sie, von der Straße aus gesehen, durch die Kirche zum großen Teil verdeckt ist. Um die Würde des Gebäudes auszudrücken bleibt ihm nur die Möglichkeit, den kurzen Gebäudeflügel an der Hauptwachstraße als Fassade zu betrachten und dementsprechend architektonisch zu gestalten. Das gilt, da die Kirche quer zwischen den langen Fronten von Seminar und Spital steht, für beide Gebäude. Ihre Straßenfronten gestaltet Neumann in gleicher Weise: Über dem durch Arkaden gegliederten Sockelgeschoß schließt er die beiden Obergeschosse durch vier Kolossalpilaster zusammen und akzentuiert damit zugleich die acht Fensterachsen; die beiden mittleren sind näher aneinandergerückt und von zwei Kolossalpilastern gerahmt, um die Gebäudemitte zu betonen. Als Eckbetonung wiederholt er Kolossalpilaster. Weiterhin ist die Fassade diffizil reliefiert, das Hauptgeschoß durch Fensterbekrönungen hervorgehoben und das Wappen des Fürstbischofs über der Tordurchfahrt angebracht.

Die Seitenfront ist, ihrem Charakter entsprechend, weniger architektonisch betont und bildet, im Verhältnis zu dem langgestreckten Flügel am heutigen Maximiliansplatz, ein Eckrisalit, das Neumann am Ende des langen Traktes wiederholt. Für den heutigen Betrachter erscheint als Fassade des Gebäudes die am Maximiliansplatz.

Da sich das Repräsentationsbedürfnis des Barock in der Fassadengestaltung besonders ausspricht und gerade ein Spital- und Seminarneubau die innere Haltung eines geistlichen Fürsten zu dokumentieren und zu demonstrieren vermögen, ist es in diesem Falle doch wesentlich, beide Gebäude als architektonische Leistung unter dem Aspekt der damals vorhandenen Bebauung zu sehen.

Literaturhinweise:

- J. M. Ritz, Die Einrichtung der Alten Hofhaltung in Bamberg als Museum, in: Dt. Kunst- und Denkmalpflege, Jg. 1938, S. 202 ff.
- J. J. Morper, Die Alte Hofhaltung als Stadtmuseum (Kleine Bamberger Bücher Bd. 3) (Bamberg 1940).
- H. Keh, Das neueröffnete Bamberger Heimatmuseum, in: Fränkische Blätter, 2. Jg. 1950, S. 57 ff.
- Johann Looshorn, Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. VII (Bamberg 1907).
- Fr. Friedrich Leitschuh, Bamberg (Berühmte Kunststätten Bd. 63) (Leipzig 1914).
- A. Schuster, Tafeln und Bilder im Bamberger Rathaus (Bamberg 1914).
- Max H. von Freeden, Balthasar Neumann als Stadtbaumeister (Berlin 1937).
- Max Domarus, Würzburger Kirchenfürsten aus dem Hause Schönborn (Wiesentheid 1951).
- Heinrich Mayer, Bamberg als Kunststadt (Bamberg und Wiesbaden 1955).
- Johann Joseph Morper, Das Bamberger Rathaus im Regnitzfluß (Bamberg 1958).
- Joachim Hotz, Johann Jacob Michael Küchel, Sein Leben, seine Mainzer Zeit und seine Tätigkeit für die Landschlösser des fränkischen Adels (Lichtenfels 1963).
- Fritz Zink, Das Bamberger Rathaus um 1575; in: Jb. f. Fränkische Landesforschung, Bd. 26, 1966, S. 383 ff.
- Richard Teufel, Balthasar Neumann, sein Werk in Oberfranken (Lichtenfels 1953).

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Nürnberg. Die Städtischen Kunstsammlungen zeigten im Altstadtmuseum Fembohaus die Ausstellung „Konstruktive Tendenzen aus der Tschechoslowakei“. / Das im Zoo lebende einzige siamesische Schrackentapir-Zuchtpaar der Bundesrepublik hat wieder Nachwuchs bekommen.

ST 5./17. 2. 68

Bischofsgrün. In Bischofsgrün wurde das erste Elektro-Heilschlaf-Zentrum der Bundesrepublik eröffnet. ST 7. 2. 68

Gemünden. In vier Abschnitten soll die Ruine Scherenburg, seit 1965 Eigentum der Stadt, durch Sicherungsarbeiten hergerichtet werden.

ST 9. 2. 68



Dr. Wilhelm Schleicher

Die Sammlung Marschalk von Ostheim in der Staatsbibliothek Bamberg

Mit Verspätung erschien im Jahre 1912 in Bamberg ein Bibliothekskatalog mit über 1500 Seiten, nach dem Willen des Stifters „genau, vollständig erschöpfend“ vom königl. Oberbibliothekar Hans Fischer für 300.- M Gratifikation und unter Stoßseufzern bearbeitet. 1908 sollte er schon fertig sein, so wollte es das hier wie in anderen Stücken strenge Testament von 1903, aber wer den Band prüft, wird die Verzögerung verständlich finden. Dieser Wälzer, über 7 Pfund schwer und kaum mit einer Hand zu umspannen, bildet das Eingangstor, M. v. O. das Losungswort für den Zugang zu den nahezu 15 000 Bänden und zahlreichen Blättern, die in Signatur und Exlibris die Erinnerung an ihren einstigen Besitzer, den Freiherrn Emil Marschalk von Ostheim (1841 bis 1903), wachhalten.

Der Vergleich der Sammlung mit einer Burg bietet sich an. Der selbstbeußte, zurückhaltende und den letztwilligen Verfügungen nach zu schließen, etwas pedantische Baron wollte mit seinen Sammlungen ein Monument aere perennius hinterlassen, das ihn, den ehelosen letzten Sproß seines Geschlechts überdauern sollte. Ein Palisadenzaun von Paragraphen im Testament garantiert den immerwährenden Verbleib in Bamberg und die gesonderte Aufstellung seiner Büchersammlung „in einem leicht zugänglichen, hellen und gesunden Raum“. Er verbietet die Veräußerung auch einzelner Stücke und trifft sorgfältig Vorkehrungen „gegen indiskrete, auf Skandal lauernde Hände“.

Trotz dieser Auflage ist seine Sammlung aber kein erratischer Block in der Bibliothek. Die Übersiedlung an diesen Ort hatte Marschalk von langer Hand vorbereitet und durch zahlreiche Geschenke, mit denen er die Bibliothek auch

(Die in „...“ gesetzten Stellen sind Zitate aus dem Testament Marschalks.)